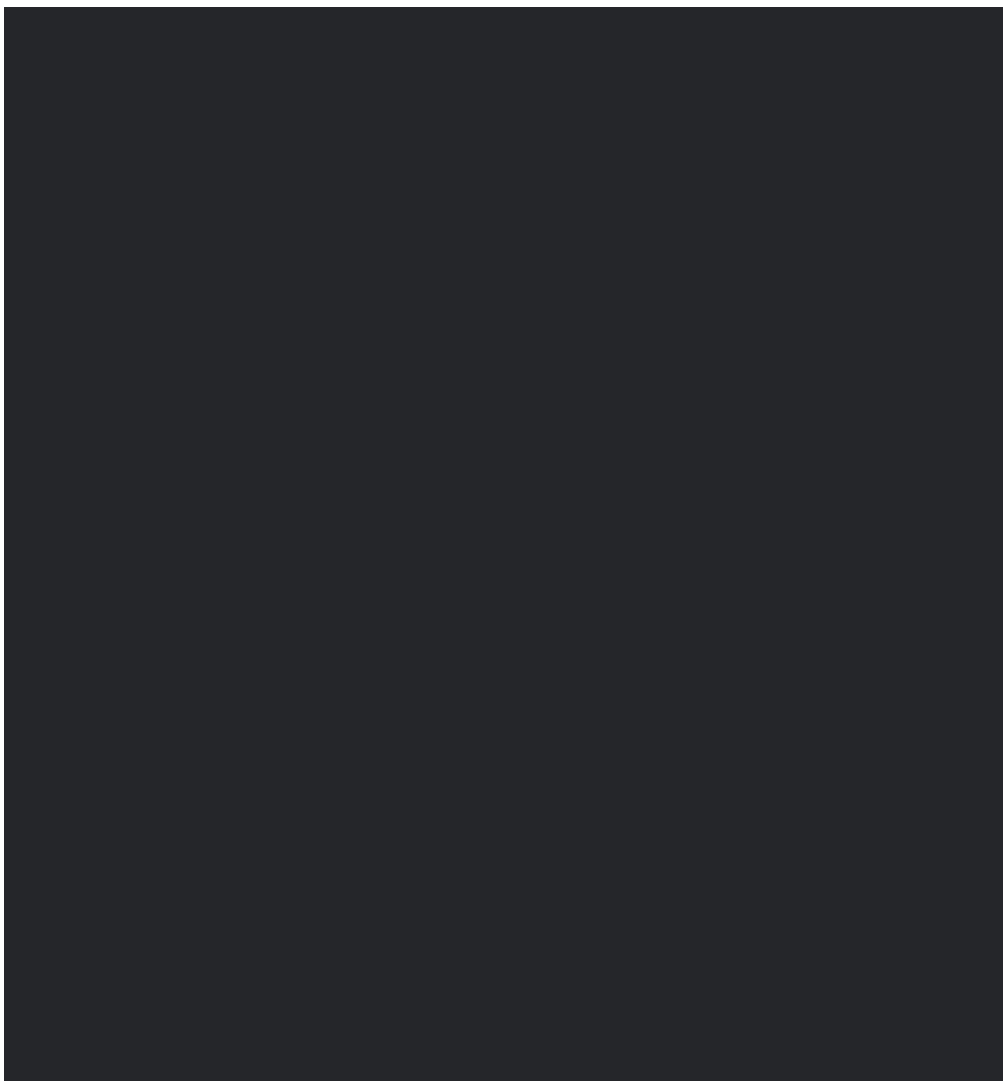




Korps Winterthur



# BEGEGNUNGEN MIT JESUS



EINE PREDIGTREIHE

# Begegnungen mit Jesus II

Johannes 4,1-42

Jesus bleibt am Brunnen sitzen und lässt es zu, dass die Frau so auf ihn herabsehen kann. Jesus fordert von der Frau Gastfreundschaft ein. Er versucht von seiner Seite her eine Brücke zu dieser Frau zu bauen. Die Frau jedoch geht nicht auf die Bitte von Jesus ein. Sie gibt nicht zu trinken, sondern spricht sofort die Unterschiede an, die Grenzen, die zwischen den beiden Völkern sind.

Jesus lässt sich aber nicht beirren. Sondern macht ihr indirekt ein Angebot. Doch die Frau nimmt Jesus nicht ernst. Sie ist sehr sarkastisch und putzt Jesus eigentlich ab. Wiederum konzentriert sich Jesus nicht auf den negativen Unterton der Frau. Er beginnt nicht zu diskutieren. Er hat ein klares Ziel, das er mit diesem Gespräch verfolgt. Es geht jetzt nicht um ihn, sondern um die Frau.

Als Beobachter dieser Szene kann ich nur staunen ab Jesus. Wie er Menschen begegnet. Er gibt sich mit einer Frau ab, mit der kein Jude auch nur ein Wort gewechselt hätte, als wäre das das Normalste der Welt. Er wirkt nicht unsicher. Er ist nicht gleich eingeschnappt, als die Frau nicht auf seine Bitte eingeht. Oder später auf sein Angebot. Er bleibt ganz bei der Frau während des Gesprächs. Auch wenn sie ein paar Mal versucht, mit Angriffen, von sich abzulenken und den Fokus auf Jesus zu lenken. Er nimmt den Köder nicht und spricht über sich. Rechtfertigt sich. Erklärt sich.

Auch in der Fortsetzung lässt er sich nicht ablenken. Die Frau bittet: "Herr, gib mir dieses Wasser." Die Frau ist plötzlich interessiert. Doch redet sie immer noch nicht vom Gleichen wie Jesus. Wahrscheinlich hat sie noch nicht ganz verstanden, was Jesus mit Wasser meint. Statt nun ins Detail zu gehen und kompliziert zu werden, lässt Jesus sein Angebot ruhen. Er regt sich nicht auf, dass sie es immer noch nicht kapiert hat. Er gibt nicht einfach auf, weil es ja doch keinen Sinn macht. Er lässt es in der Frau arbeiten und wird persönlich. Er spricht sie auf ihren Mann an. Es fällt auf, dass Jesus die Frau nicht verurteilt. Im Gegenteil: Er würdigt ihre Offenheit und Ehrlichkeit.

Jetzt merkt die Frau, dass Jesus etwas Besonderes ist. Es scheint

aber auch so, als wolle sie von sich ablenken und auf ein etwas allgemeineres und unpersönliches Thema zu sprechen kommen. Sie spricht einen Streit um Äusserlichkeiten des Gottesdienstes zwischen Juden und Samaritanern an. Auch hier geht Jesus nicht darauf ein. Er vermeidet fruchtlose Diskussionen. Stattdessen spricht er das weitaus relevantere Thema an, wie Gott angebetet werden soll.

Darauf sagt die Frau: »Ich weiß, dass der Messias kommen wird - der, den man den Christus nennt.« Da gibt sich Jesus als Messias zu erkennen. Jetzt ist der Höhepunkt des Gesprächs erreicht. Doch genau in diesem Moment kommen die Jünger zurück. Das Gespräch wird gestört. Jesus aber bleibt gelassen. Und tatsächlich, dieses Gespräch zeigt eine grosse Wirkung. Nicht nur auf die Frau, sondern auf viele andere Samaritaner der Stadt.

Mir fällt auf: Nie während des ganzen Gesprächs, versucht Jesus seine Position der Frau aufzudrängen. Er redet aber auch nie um den heissen Brei herum. Nie lässt er sich in eine fruchtlose Argumentation verwickeln. Er weiss, was wichtig ist und verfolgt sein Gesprächsziel in Bezug auf die Frau.

So begegnet Jesus Menschen. Direkt aber gelassen und ohne sich aufzudrängen. Und - ohne falsche Berührungängste. Es kümmert ihn nicht, was seine Jünger jetzt wohl von ihm denken, als sie von der Stadt zurückkommen. Was ist sein Geheimnis?

Er sagt es nachher selbst zu seinen Jüngern: „Meine Nahrung (das, was mich am Leben erhält) ist, dass ich den Willen Gottes tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende.“ Dieser Fokus hält ihn davon ab, immer an sich selbst zu denken. Dann, wenn die Frau ihn mit scharfen Worten angreift, oder dann, wenn er genau die Fragen seiner Jünger von deren Gesicht ablesen kann. Oder dann, wenn ausgerechnet im besten Moment des Gesprächs die Jünger zurückkommen. Er weiss, dass er im Auftrag seines Vaters unterwegs ist. Und sein Vater wird schon dafür sorgen, dass es so kommt, wie es kommen muss. Alles ist in der Hand des Vaters, auch er selbst.

